

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVII. Jahrgang, Nr. 2

Februar 1954

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verschärfter Saisonrückgang im Jänner und Februar infolge anhaltender Kälte — Trotzdem höheres Produktionsniveau als im Vorjahre

✕ Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1953

Überblick — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verschärfter Saisonrückgang im Jänner und Februar infolge anhaltender Kälte — Trotzdem höheres Produktionsniveau als im Vorjahre

Der ungewöhnlich strenge Winter machte sich auf allen Gebieten der Wirtschaft bemerkbar. Besonders die witterungsabhängigen Zweige der Industrie und des Gewerbes, aber auch Verkehr, Außenhandel und Einzelhandelsumsätze litten stärker als saisonüblich. Trotz diesem Rückschlag wird die Wirtschaft im heurigen Frühjahr von einem höheren Produktionsniveau und mit stärkeren Impulsen starten als im Jahre 1953.

Während im Vorjahre der Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit bereits Ende Jänner erreicht worden war und sich der *Arbeitsmarkt* schon im Februar fühlbar entlastete, stieg heuer im Februar die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden noch um 5.600 auf 305.200 Personen (Monatsende), den höchsten Stand seit Kriegsende. Gleichzeitig sank die Zahl der Beschäftigten um 3.100. Besonders in den östlichen und südlichen Bundesländern, wo die Kälte länger anhielt als im Westen, wurden Arbeitskräfte entlassen. Die übersaisonmäßige Verschärfung der Lage auf dem Arbeitsmarkt zu Jahresbeginn geht aus einem Vergleich mit dem Jahre 1953 deutlich hervor: Ende Dezember 1953 beschäftigte die Wirtschaft noch 37.100, Ende Februar 1954 aber nur noch 5.500 Arbeitskräfte mehr als ein Jahr vorher. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden war Ende 1953 um

5.200 niedriger, Ende Februar 1954 aber um 25.000 höher als ein Jahr vorher. Fast ein Drittel des Zuwachses an Arbeitsuchenden gegenüber 1953 entfiel auf Bauarbeiter. Verhältnismäßig groß war auch die Zahl der beschäftigungslosen Forstarbeiter, Holzarbeiter und Bekleidungsarbeiter. Erst in der ersten Märzhälfte ging die Arbeitslosigkeit wieder stärker zurück (nach vorläufigen Meldungen um rund 20.000 Personen).

Wiewohl zu Weihnachten eine relativ große Zahl von Arbeitstagen ausfiel, ging die *Industrieproduktion* im Dezember nur um 4,8% zurück (saisongemäß war ein Rückgang von 9,0% zu erwarten). Sie war mit 180,6% von 1937 um 14,4% höher als im Dezember 1952. Saisonbedingt wurden vor allem weniger Baustoffe, Aluminium und Nahrungsmittel produziert als im November. Auch die Textilindustrie schränkte ihre Erzeugung stärker ein, da sie den überwiegenden Teil ihrer Weihnachtsaufträge bereits im November ausgeführt hatte. Dagegen konnte die Maschinenindustrie entgegen den Saison Erwartungen um 8,5% mehr erzeugen.

Im Jänner ist die Produktion in witterungsabhängigen Zweigen stärker zurückgegangen: im Bergbau um 4,2% (im Jänner 1953 war sie um 1,5% gestiegen), in der Magnesitindustrie um 8,2% (im

Vorjahr nur um 5,8%). Auch einige Konsumgüterindustrien, wie die Papierindustrie und die Leder- und Schuhindustrie, schränkten ihre Erzeugung stärker als saisonbedingt ein. Von allen übrigen Branchen sind noch keine amtlichen Produktionsziffern bekannt. Nach den Meldungen des Konjunkturtestes des Institutes waren die Investitionsgüterindustrien in den Monaten Jänner und Februar fast durchwegs gut beschäftigt. In einigen Zweigen der Eisen- und Metallwarenindustrie sowie im Fahrzeugbau scheint die Belegung im Februar sogar auffallend stark gewesen zu sein. Im ganzen besteht der Eindruck, daß sich der bereits seit Herbst spürbare Aufschwung der Investitionsgüterindustrien — wiewohl viele Betriebe infolge der schwebenden Liberalisierung mit Bestellungen zurückhalten — in den nächsten Monaten stärker fortsetzen wird. Jedenfalls war das Produktionsniveau der Industrie in den beiden ersten Monaten dieses Jahres beträchtlich höher als zu Beginn 1953.

Die Umsätze im Einzelhandel haben im Jänner nicht befriedigt. Nach einer verhältnismäßig lebhaften Nachfrage in den ersten Jännerwochen beeinträchtigte das kalte Wetter in der zweiten Monatshälfte die Kauflust der Verbraucher und zwang sie, einen namhaften Teil ihrer Einkommen für Heizzwecke auszugeben. Der Umsatzrückgang gegenüber Dezember war mit 58% stärker als im Vorjahr (53%). Insgesamt verkaufte der Einzelhandel wertmäßig um 1% mehr, mengenmäßig aber um 2% weniger als im Jänner 1953. (Im IV. Quartal lagen die Mengenumsätze noch um 13% über dem Vorjahresstand.) Mit Ausnahme des Lebensmittel- und des Schuheinzelhandels, die um 6% und 8% höhere Einnahmen erzielten, war der Absatz in allen Branchen schlechter als im Jänner 1953. Selbst die Warenhäuser, die bisher ihren Geschäftsumfang stetig ausweiten konnten, verkauften um 15% weniger.

Im Güterverkehr der Bundesbahnen gingen die geleisteten netto-t-km im Jänner um 20% zurück, waren aber noch um 17% höher als im Jänner 1953. Schnee und Kälte legten ganze Streckenabschnitte lahm und zwangen vielfach, die Verladungen einzustellen. Die Wagonumlaufzeit stieg auf 6,3 Tage, da sich einige Massengüter, wie Kohle und Erz, wegen Vereisung nur schwer entladen ließen. Nur in den beiden ersten noch kältefreien Betriebswochen waren größere Transporte möglich. Auch der Reiseverkehr wurde durch die Kälte beeinträchtigt. Im Jänner verkauften die Bundesbahnen nur 4,5 Mill. Fahrkarten, um 10% und 22% weniger als in den Monaten Jänner und Dezember 1953.

Auch der Außenhandel erlitt im Jänner einen stärkeren Rückschlag. Die Ausfuhr ging um 24% auf 1.040 Mill. S zurück; in den Jahren 1949 bis 1953 war sie im Jänner nur um 11% bis 17% gesunken. Der Export von Eisen und Stahl verringerte sich fast auf die Hälfte, namhafte Exportrückgänge ergaben sich auch bei Holz, Maschinen und Metallwaren. Das gesamte Ausfuhrvolumen war aber mit 142% von 1937 noch um 15% höher als im Jänner 1953. Gleichzeitig ging die kommerzielle Einfuhr um 16% auf 1.111 Mill. S und die Gesamteinfuhr um 11% auf 1.207 Mill. S zurück. Die kommerzielle Handelsbilanz wies zum erstenmal seit Mitte 1953 wieder ein Defizit von 71 Mill. S auf; im gesamten Außenhandel betrug es 167 Mill. S.

Trotzdem flossen der Notenbank auch im Jänner 393 Mill. S und im Februar weitere 288 Mill. S Devisen zu, da im Dienstleistungsverkehr größere Überschüsse erzielt wurden. Allein aus dem Fremdenverkehr gingen im Jänner 73 Mill. S ein. Die Monatsabrechnung mit der EZU ergab in den Monaten Jänner und Februar Überschüsse von 5,2 Mill. Dollar und 4,9 Mill. Dollar. Sie erhöhten den Kumulativaldo zu Gunsten Österreichs auf 106,7 Mill. Dollar. Im Februar wurde Österreich eine zusätzliche Rallonge von 35 Mill. Dollar eingeräumt. Der neue Kreditrahmen (Quote plus Rallonge) von 130 Mill. Dollar dürfte ausreichen, die bis Jahresmitte zu erwartenden Überschüsse innerhalb der EZU abrechnen zu können. Österreich mußte sich allerdings verpflichten, bis Mitte 1954 75% (ohne Anrechnung der Embargowaren) seines Imports aus den EZU-Ländern zu liberalisieren.

Die Devisenkäufe der Notenbank erhöhten im Jänner — entgegen den Saison Erwartungen — das Geldvolumen um 175 Mill. S. Nach bisher vorliegenden Teilergebnissen dürfte es auch im Februar gestiegen sein. Dagegen wirkte die Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens um 279 Mill. S nicht expansiv, da 390 Mill. S (davon rund 160 Mill. S Zinsgutschriften) auf Sparkonten eingelegt wurden und die Hypothekenanstalten für 26 Mill. S Pfandbriefe absetzten.

Die hohen Einlagen auf Sparkonten kamen im Jahre 1953 nur teilweise dem Kapitalmarkt zugute. Die ungeklärte Vermögenslage der Sparkassen und die geringen Anlagemöglichkeiten auf dem Realitätenmarkt führten dazu, daß die Sparkassen einen großen, weit über die gesetzlichen Verpflichtungen hinausgehenden Teil der Spareinlagen bei ihrer Girozentrale veranlagten. Die ebenfalls auf Liquidität bedachte Girozentrale legte diese Mittel bisher vorwiegend als

„täglich fällige“ Gelder bei den Banken ein und erhielt dafür bis zu 6% Zinsen. Ende September 1953 verfügten die Sparkassen über die Girozentrale bereits über Bankguthaben von 1,6 Mrd. S. Gegenwärtig sind die Banken an teuren Zwischenbank-einlagen jedoch wenig interessiert, da sie selbst sehr liquide sind. Die Girozentrale der Sparkassen versucht daher, ihre überschüssigen Liquiditätsreserven direkt auf dem Kapitalmarkt unterzubringen. Mitte März gewährte sie den Bundesbahnen eine Anleihe von 600 Mill. S, über weitere Anleihen an die Energie-wirtschaft und an die Eisenindustrie wird verhandelt. Um diese Mittel bereitstellen zu können, wird die Girozentrale vermutlich einen Teil ihrer Bankgut-haben abziehen müssen. Aber die Banken sind zur Zeit so liquide und erhalten dank den hohen Devisen-überschüssen laufend neue flüssige Mittel, so daß sie weiterhin in der Lage sein dürften, zusätzlich kom-merzielle Kredite zu gewähren.

Das allgemeine *Preisniveau* hat sich im Februar nur wenig verändert. Der Großhandelspreisindex ging um 1,6% auf 781 zurück, der Lebenshaltungs-kostenindex stieg geringfügig um 0,1% auf 694,1 (1938 = 100). Die Stabilität des Preisniveaus war allerdings das Ergebnis stark divergierender Einzel-preisentwicklungen. Im Großhandel wurden Fleisch, Koks, Kautschuk, Wolle und Flachs billiger, dagegen Kartoffeln, Holz, Leder und Jute teurer. Im Einzel-handel wurden Preissteigerungen von Eiern, Kartoffeln, Speiseöl, Hülsenfrüchten und einigen Haushalt-gegenständen durch Preissenkungen von Speckfilz, Schweinefleisch und Marmelade kompensiert. Von den nicht im Lebenshaltungskostenindex erfaßten

Waren verteuerten sich zahlreiche Gemüsearten in-folge des starken Frostes. Andererseits wurden ver-schiedene Elektrogeräte unter dem Einfluß der Libe-ralisierung billiger: Elektroherde z. B. um 10% und Kühlschränke um 4 bis 12%. Da außerdem für den Erwerb von Elektrogeräten umfangreiche Konsum-kredite zu besonders günstigen Bedingungen bereit-gestellt werden und die Anschlußkosten stark er-mäßigt wurden, dürfte die Elektrifizierung der Haus-halte einen starken Auftrieb erhalten.

Für die Preis-Lohn-Stabilität von relativ größerer Bedeutung sind die Preiserhöhungen der Papier-industrie und die zur Zeit anhängigen Lohnforderun-gen zahlreicher Berufsgruppen. Die Papierindustrie hatte bereits im Herbst 1953 Preiserhöhungen ange-kündigt und sie nur auf Grund wirtschaftspolitischer Interventionen zurückgestellt. Am 1. März erhöhte sie jedoch, mit dem Hinweis auf die Verteuerung von Rundholz und andere Kostensteigerungen die Preise für Rotationspapier von 285,58 S auf 340 S je 100 kg oder um 19%. Eine Reihe von Preiserhöhungen im graphischen Gewerbe (z. B. Zeitungen) und in der Papier verarbeitenden Industrie wird dadurch unver-meidlich. Gleichzeitig haben ungefähr 50, allerdings meist kleinere, Berufsgruppen ihre Kollektivverträge gekündigt und neue *Lohnforderungen* gestellt. Die Handelsangestellten konnten bereits die Zahlung eines halben 14. Monatsgehaltes durchsetzen. Von den noch offenen Lohnforderungen hat vor allem das Programm der Bauarbeiter größere Tragweite. Die Gewerkschaften sind jedoch unter bestimmten Vor-aussetzungen bereit, ihre Forderungen zu modi-fizieren.